

Ein visuelles Rhein-Gedicht



Lobenswerte Kooperation: Hansjörg Quaderer, Gerda Leipold-Schneider, Theo Kindle, Catja Rauschenbach, Marco Näscher, Willi Haag, Joahannes Inama, Jürg Paul Müller und Robert Allgäuer. Bild Elma Velagic

1/2

LIECHTENSTEINER VATERLAND | MONTAG, 21. APRIL 2008

Dem Rhein hat der Mensch seinen Willen aufgezwungen. Er ist ein gefangener Fluss und dennoch schön. Bilder von Catja Rauschenbach beweisen es.

Von Shusha Maier

Zwei wilde Bergbäche vereinigen sich zu einem Fluss, der erst im vergangenen Jahrhundert in ein Bett gezwängt, seiner Wildheit beraubt wurde. Wie viel Charakter der Fluss aber immer noch besitzt, wie viel Leben ihm trotz seiner gezähmten Wildheit geblieben ist, beweisen die Bilder von Catja Rauschenbach. 365-mal – logisch aus der Zahl folgernd, ein ganzes Jahr lang, hat die Fotografin stets zur gleichen Tageszeit und am selben Ort auf den Auslöser gedrückt. «Der Rhein rauscht leise, kümmert sich nicht ... streift für eine halbe Stunde dieses Tal ... leuchtet und glitzert auch aus schwarzer Regennacht. All diese Tage und Nächte ...», schreibt Catja Rauschenbach nach einer der täglichen Flusswanderungen in ihr Tagebuch. Leuchtend, glitzernd, die Sonne widerspiegelnd, präsentiert sich der Fluss, aber auch graubraun und voll von schrecklichen Geheimnissen. «Jeden Tag ein Bild, jeden Tag einen Gedanken

auffischen, mitnehmen, um in 365 Bildern einen gerafften Eindruck des lebhaften, noch felsnahen Stroms wiederzugeben», war ihre Idee. Eine Idee, für die sich viele, denen der Fluss ebenso am Herzen liegt, begeistern liessen, und die darob den Bildband von Catja Rauschenbach mit ihren Texten ergänzten. «Der Rhein – quellnah» wird gemeinsam vom Bündner Naturmuseum in Chur, von den Rhein-Schauern in Lustenau und vom Kuefer-Martis-Huus in Ruggell herausgegeben. Gestern wurde der Band Kuefer-Martis-Huus – das in diesem Jahr ganz im Zeichen des Wassers steht – präsentiert.

Regionalität überwinden

Hausherr Johannes Inama konnte überaus viele Vernissagesgäste zu einem umfang- und abwechslungsreichen Programm begrüssen. Der Publizist, Dichter und Denker Robert Allgäuer hatte es übernommen, den Bildband vorzustellen. Er bewies, dass man eine Laudatio für ein Buch und dessen Macher halten und zugleich das Publikum unterhalten kann. Allgäuer lobte nicht nur das Werk, sondern auch die Kooperationsbereitschaft der drei Museen, ohne die es nicht entstanden wäre. Das lokale Denken sollte am Rhein sein Ende haben; «mit dem Rhein überwinden

wir die Regionalität in die Internationalität». Der Fluss, sagte Robert Allgäuer, sei Grenze und Verbindung zugleich und obendrein «Symbol für unsere Sehnsucht nach dem Meer».

Was diesem Fluss, dem es zwar heute weit besser geht als noch vor 30 Jahren, fehlt, schilderte der Direktor des Naturmuseums Chur, Jürg Paul Müller. Der Wildbiologe würde gerne die Rückkehr der Fischotter sehen. «Vom Bodensee bis zur Surselva waren früher diese semiaquatischen Lebewesen heimisch. Die Fischotter sind zwar Raubtiere, aber für Menschen völlig harmlos. Zudem sind sie reizend anzusehen. Ihr grosser Fehler: Sie fressen, wie ihr Name sagt, Fische. Als Fischschädlinge gebrandmarkt, wurden Fischotter schon ausgerottet, bevor der Fluss für ihre Lebensweise zu unwirtlich geworden war. Nun wäre der Rhein wieder sauber genug, um Fischottern ein Zuhause zu sein – aber er fresse halt immer noch Fische und brauche zudem Ruhe und Schutz, um seine Jungen grosszuziehen, sagte Jürg Paul Müller. Er habe aber die Erfahrung machen müssen, dass «Menschen nicht gerne mit Tieren teilen und daher sei der Schutz eines Tieres nur so lange garantiert, so lange es den Menschen nicht einschränkt». Dennoch plädiert er da-

für, die natürliche Vielfalt zu erhalten, die wesentliches Merkmal der Natur ist. Das bedinge aber, dem Fischotter seine Fische zu gönnen, auch wenn dies finanzielle Einbussen bedeutet: «Warum aber sollte man sich immer nur am Geld orientieren? Geld ist doch etwas so Simples – es ist nur ein Zahlungsmittel», relativierte der Biologe.

Am Fluss

Einen Bildband über den Rhein vorzustellen, ohne dem Fluss einen Besuch abzustatten? Unmöglich – vor allem, wenn man dem Fluss so nahe ist wie in Ruggell. So wanderte die Gesellschaft schliesslich an dessen Ufer entlang, unterhalten von Ingo Ospelt, der das Rhein-Gedicht von Hölderlin las, untermalt mit Querflötenklängen von Hieronymus Schädler. Der ehemalige Leiter des Amtes für Umweltschutz, Theo Kindle, machte Lust auf einen weniger gebändigten Fluss, als er über geplante Flussaufweitungen sprach und nach einem Mittagsimbiss im Bangshof las der Bregenzer Autor und Filmemacher Wolfgang Mörth aus seinem Beitrag zum neuen Bildband.

«Der Rhein – quellnah» Fotografien von Catja Rauschenbach – ein Jahreslauf. Alpenland Verlag, ISBN 978-3-905437-17-1.

2/2 Vaterland Montag 21. April 2008